

Spendenparlament Zürich

Sitzung vom 9. Juni 2011, Rathaus Zürich

Begrüssung durch Stadtpräsidentin Corine Mauch

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Geschätzter Herr Präsident

Geschätzte Spenderinnen und Spender

In der NZZ, genauer im Wirtschaftsteil, werden seit einigen Wochen in lockerer Folge die Länder der EU nach makroökonomischen Gesichtspunkten analysiert und verglichen. Zieht man die Schweiz zum Vergleich bei, dann glänzt unser Land in allen Disziplinen. Wir sind ein reiches und ein innovatives Land. Arbeitslosigkeit ist kein Massenphänomen, das gilt auch für die Jungen. Unsere Wirtschaft boomt und das Staatswesen ist auf allen Ebenen in guter Verfassung.

In den internationalen Rankings steht Zürich eigentlich immer an der Spitze. Das gilt für die Lebensqualität in unserer Stadt ganz allgemein, es gilt für unsere Universitäten und es gilt sogar für unseren Flughafen und selbstverständlich für unser System des Öffentlichen Verkehrs. Das Schauspielhaus Zürich gehört zu den besten Sprechbühnen im deutschsprachigen Raum und das Tonhalle Orchester und das Orchester des Opernhauses zu den besten europäischen Klangkörpern. Kurzum: Die Schweiz als terra felix und Zürich dessen glückliches Kapitale.

Sie und ich wissen, ganz alles ist nicht perfekt in unserem Land. Gut sind wir im Vergleich, besser können wir allemal noch werden. Auch in der reichen Schweiz gibt es Armut; geschätzt 10% der Bevölkerung ist davon betroffen. Wir haben keine Gettos und die berufliche Integration der Secondas und Secondos ist gut. Diskriminierung gibt es trotzdem. Versuchen Sie einmal mit einem -ic im Nachnamen eine Lehrstelle zu finden, wenn die Noten nicht gerade top sind. Aber auch auf der politischen Ebene ist die Schweiz nicht ganz makellos. Auch hier zwei Beispiele:

Im WEF-Gender-Index rangiert die Schweiz auf Platz 10. Wir haben da also noch ein Verbesserungspotential. Desgleichen bei der Parteienfinanzierung. Transparency International bezeichnet diese als in höchsten Masse intransparent.

Doch zurück zum NZZ-Vergleich, den ich eingangs erwähnt habe. Eine Tendenz lässt sich sehr klar aus diesen Länderportraits ablesen. Krisenresistent, innovativ und erfolgreich sind neben der Schweiz insbesondere die skandinavischen Länder mit ihrem ausgebauten Sozialstaat. Es gibt noch andere Gemeinsamkeiten, im ökonomi-

schen Bereich etwa die offenen Arbeitsmärkte und die hohe Erwerbsquoten unter der weiblichen Bevölkerung. Alle diese wirtschaftlich so erfolgreichen Gesellschaften zeichnen sich aber auch aus durch stark entwickelte Zivilgesellschaften. Oder anders ausgedrückt, diese Gesellschaften verfügen über ein breites Spektrum an soft skills, die einem friedfertiges, selbstbestimmtes und verantwortungsbewusstes Zusammenleben und Zusammenarbeiten erst ermöglichen.

Zu den wichtigsten soft skills gehört die *Anteilnahme*. Empathie ist die erste Voraussetzung für ein friedfertiges Zusammenleben. Für den Zusammenhalt einer Gesellschaft essentiell aber ist die *Teilhabe* aller Bevölkerungsgruppen am Wohlstand einer Gesellschaft. Anteilnahme und Teilhabe sind die emotionalen, resp. materiellen Klammern, die eine freie Gesellschaft zusammenhalten können.

Meine Damen und Herren, der Leitsatz des Zürcher Spendenparlaments lautet "Man hat. Man tut. Es wirkt."

Dieser Leitsatz zielt auf die Sozialpflichtigkeit des Eigentums, wie es beispielsweise im deutschen Grundgesetz deklariert wird. In § 14 steht der - für Schweizer Ohren - bemerkenswerte Satz, dass Eigentum verpflichtet. Denn der Gebrauch des Eigentums solle *zugleich* der Allgemeinheit dienen.

Zum Vergleich der Hinweis auf unsere Verfassung, die das Grundrecht des Eigentums *gewährleistet* und dieses nur gegen *volle* Entschädigung einschränken will.

Man hat. Man tut. Es wirkt.

Wer viel hat, meine Damen und Herren, der oder die kann mehr tun und bewirkt mehr. Für mich spiegelt der Leitsatz des Spendenparlaments die Sozialpflichtigkeit des Eigentums, wie wir sie auch aus dem Evangelium mit dem Gebot der Nächstenliebe kennen und aktuell unter dem englischen Begriff Corporate Social Responsibility in der Wirtschaftswelt diskutieren. Es gibt bestimmte Verpflichtungen gegenüber der Gemeinschaft. So wie die Gemeinschaft bestimmte Verpflichtungen gegenüber den Mitgliedern dieser Gemeinschaft hat.

Es ist die Anteilnahme, die den Menschen den Schritt vom Haben zum Geben machen lässt. Und der Effekt ist Teilhabe, weil das Geben ja eine Wirkung hat. Oder anders ausgedrückt: Spenden ist in einer gewissen Weise die geldgewordene, pekuniäre Form der Anteilnahme.

Ich schätze die Institution des Zürcher Spendenparlaments sehr. Wenn ich die Beiträge der letzten Sessionen durchgehen, so sehe ich, wie private Initiativen unterstützt werden, die auf die Verbesserung der Integration und auf die Armutsbekämpfung setzen. Damit leisten sie, geschätzte Spenderinnen und Spender, einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt dieser Gesellschaft.



Die Zentrifugalkräfte sind am Rand der Gesellschaft am stärksten. Darum ist Integration wichtig. Und nur wer am Wohlstand unserer Gesellschaft wenigstens ein Stück weit teilhaben kann, wird die Werte dieser Gesellschaft teilen und notfalls auch verteidigen.

Es ist wichtig, dass die Menschen in jeder Hinsicht befähigt sind, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, also zu arbeiten, sich zu bilden und sich zu engagieren, sei es in der Politik oder in Vereinen und Sportclubs. Das Spendenparlament leistet einen wichtigen Beitrag dazu. Oder um es in die Worten ihres Leitgedanken zu fassen: Es wirkt, was sie hier im Rathaus tun. Ich danke ihnen dafür herzlich im Namen der ganzen Bevölkerung.